In freier Stunde

• Unterhaltungsbeilage zum „Posener Tageblatt" •

Nr. 116 Posen, den 23. Mai 1929 3. Jahrg.

Der Mann seiner Frau.

Die Geschichte einer jungen Ehe.

Von Otto Krack.

(13. Fortsetzung). (Nachdruck verboten.)

Aber nun hatte er einen Schritt vor, einen großen, entscheidenden Schritt.

In Berlin war wieder einmal eine Gründung verkracht, ein Schauspielunternehmen, dem Eingeweihte und Kenner der Verhältnisse von Anfang an ein frühes Ende vorausgesagt hatten. An der Spitze ein junger Schriftsteller, ohne Bühnenkenntnisse und -erfahrungen; keine genügenden Mittel in der Hinterhand; zu viele darstellerischen Kräfte, die den Haushalt übermäßig hoch belasteten.

Kaum acht Wochen, und die schimmernde Seifenblase platzte, zerging in nichts. Der Herr Direktor verschwand auf Nimmerwiedersehen — über den Großen Teich, wie es hieß —, die Künstler spielten noch bis zum Monatschluß — „auf Teilung" — nach gütlicher Übereinkunft mit der Eigentümerin, einer G. m. b. H., und dann Schluß — die „Bude" wurde zugemacht.

Was nun? — Wer zog in das Haus ein, übernahm die Leitung des verwaisten Musentempels? Jeder Tag brachte neue Namen, neue Bewerber. Eine ganze Reihe. Verhandlungen über Verhandlungen, die aber zu nichts führten, im letzten Augenblick abgebrochen wurden.

Bis ein Mann von Ruf kam, ein bewährter Mann, der solange ein großes Stadttheater im Rheinland geleitet und in Schwung gebracht hatte und nun höher hinauswollte: eine Volksoper gründen, eine gute, gediegene Volksoper, die allen künstlerischen Ansprüchen genügte und sich neben der preußischen Hofbühne mit Ehren behaupten konnte.

Das war ein Plan, und ein Mann, ihn auszuführen.

Ein kluger, zäher, tatkräftiger Mann mit eisernem Willen, eisernen Nerven — einer, wie er in Berlin am Platz war. Man kannte ihn, schätzte ihn, brachte ihm Vertrauen entgegen. Er kam ernstlich in Betracht, hatte selbst einige Mittel und fand Geldleute, die ihm beisprangen.

Auch Werner Wolde hörte von ihm, kam mit ihm in Verbindung, hatte die größte Lust, sich an dem Unternehmen zu beteiligen. Alle, die es gut mit ihm meinten, widerrieten, namentlich der Baumeister, der für den jüngeren Bruder eine gewisse Verantwortlichkeit fühlte, wenn er auch weiter keine Machtvollkommenheit hatte, und der alte Rechtsbeistand der Familie, der Freund des verstorbenen Geheimrates — hielten es für einen richtigen Schwabenstreich, einen kostspieligen Spaß, das Geld verloren, reinweg zum Fenster hinausgeschmissen.

Ein junger Mensch wie Werner! Mitte zwanzig. Was nützte es, daß er das beste Konservatorium besucht, die ersten Lehrmeister gehabt hatte, Lieder in Musik setzte und an einer Oper schrieb — er hatte doch keine Ahnung von Bühnenbetrieb, keinen „blauen Dunst" vom Kulissenleben, war ein vollständiger Neuling, eine vollkommene Unschuld!

Aber was half alles Reden und Mahnen! Nichts. Er hatte es sich einmal in den Kopf gesetzt und bestand darauf — war nicht davon abzubringen, was man auch anstellte. Und schließlich — was wollte man! Es war sein Geld, sein Vermögen, mit dem er machen konnte, was er wollte.

So begannen die Verhandlungen. Und Werner, der Träumer, der Künstler, erwies sich als gar nicht so weltfremd und geschäftsunklug, wie man erwartete: er war bereit, sich mit hunderttausend Mark zu beteiligen, aber unter der Bedingung, daß er selbst als Kapellmeister mit festem Gehalt angestellt und mit ihm zugleich die Sängerin Sibylle Krohn verpflichtet wurde.

Direktor Maroldt nickte verständnisvoll, überlegte nicht lange, fand den Vorschlag durchaus annehmbar. Versprach ihm den gewünschten Posten und fuhr, als Mann von schnellen Entschlüssen, mit Wolde nach Leipzig, um sein neues Mitglied kennen zu lernen, selbst zu hören.

Er hatte geglaubt, eine hübsche Geliebte in den Kauf nehmen zu müssen, ein unbedeutendes Pflänzchen, das sich „Sängerin" schimpfte, um irgend etwas vorzustellen. Das Kind mußte doch einen Namen haben!

Aber diese Überraschung! Was fand er? — Ein echtes Bühnenkind, nicht hübsch im gewöhnlichen Sinn — nein, mehr als das: eigenartig, fesselnd, aufreizend —, eine ausgemachte Künstlerin voller Rasse und Feuer, und wenn auch keine große, wuchtige, gewaltige Stimme, so doch einen klaren, klangvollen Ton voll Ausdruck und Wärme. Im ganzen eine Erwerbung, geradezu eine Erwerbung für sein Unternehmen! Und er griff sofort zu, war mit allem einverstanden — gern —, mit Freuden, machte sofort Vertrag mit ihr. Also abgemacht.

Damit hatte Werner erreicht, was er wollte, war nicht mehr der Sohn seines Vaters, ein unbeschäftigter, überflüssiger Mensch, der nichts bedeutete, sondern ein Mann, der auf sich selbst stand, der seinen Platz in der Welt hatte und mitzählte: Kapellmeister an einer neuen, großen Bühne, von der man überall sprach, jeden Tag in der Zeitung las!

Der Grundstein war gelegt.

Nun konnte er weiter bauen, ausführen, was er lange im Sinn hatte, seine Pläne verwirklichen. Konnte einen eigenen Hausstand gründen, eine Frau heimführen — die Frau, die er allein begehrte und liebte — liebte über alles Maß hinaus . . .

Sie saßen in einer alten, getäfelten Weinstube — in einer Nische für sich —, sie beide allein. Der zukünftige Direktor hatte sich schon verabschiedet, wollte noch mit dem Nachtzug nach Berlin zurück, hatte morgen früh wieder wichtige Unterredungen und Verhandlungen.

Es war spät, lange nach Mitternacht. Nur wenige Gäste. Nebenan ein Pärchen, das leise flüsterte und kicherte. Und gegenüber, am runden Stammtisch, ein kleiner Kreis älterer, seßhafter Herren, die nicht wankten und nicht wichen.

Auf dem Tisch ein Eiskübel mit einer halbgeleerten Champagnerflasche. Werner schenkte ein, fragte nach ihren Wünschen, ob er noch bestellen sollte?

Nein. Sie dankte, wehrte ab.

Wie immer saß sie da, gerade, aufrecht, kühl. Wie eine Dame. Trug heut abend ein einfaches, dunkles Kleid, anliegend und hochgeschlossen — so wie sie aus dem Theater gekommen war.

Wie lange kannte Werner sie! Monatelang. Über ein Jahr. Vom „Kinderball" her. Und war doch nicht vertrauter mit ihr geworden, war ihr nicht näher gekommen — auch nicht einen Schritt. Hatte sich nicht das geringste erlauben dürfen, nicht einmal gewagt, sie beim Vornamen zu nennen — sie, eine von den Brettern, eine kleine, unbekannte Sängerin, die noch nichts war, erst etwas werden wollte. Und die waren doch sonst nicht so empfindlich, so spröde, konnten doch meist einen gehörigen Spaß vertragen!

Aber Sibylle? — Nein. Sie hatte etwas Unnahbares, hatte einen Blick, eine Art, die Menschen in gemessener Entfernung zu halten wie keine andere, die er kannte. Wundervoll war

es — einfach wundervoll — das heißt bei den andern —, aber bei ihm? — Warum denn? — Er hatte doch keine schlechten Absichten, dachte gar nicht daran — nein —, er meinte es doch ehrlich — so ehrlich.

Wußte sie das nicht? — Oder was hatte sie?

Sie war doch klug, mußte längst gemerkt haben, daß er in guten Verhältnissen lebte — in sehr guten sogar —, daß er ihr ein sorgloses, freies, ja glänzendes Leben bieten konnte. War sie nicht eben dabei gewesen, hatte sie nicht mit eigenen Ohren gehört, von welchen Summen er zu dem Direktor sprach? Um welche Beträge es sich handelte?

Und sie? — Saß dabei, ganz ruhig, war gar nicht erstaunt, verzog keine Miene, als von den Tausenden die Rede war. Daß ihr das ganz gleichgültig, ganz bedeutungslos erschien! Und sie hatte es von Hause aus doch auch nicht so, mußte bescheiden sein, haushalten — mehr als das —, mußte mit jedem Pfennig rechnen — oh, er wußte alles, kannte ihre Verhältnisse — genau, ganz genau — und trotzdem! — Trotz alledem!

Was galt in ihren Augen? Zwang ihr Achtung ab? Was hielt sie hoch und heilig?

Nichts als ihre Kunst? — Nur ihre Kunst?

Welche Ausnahme! — Dann war sie wirklich ein erlesenes Geschöpf, eine wahre Priesterin! Und er fühlte — dumpf und dunkel —, daß sie mehr war als er, daß sie über ihm stand — weit, weit über ihm —, und ein Hauch von Größe wehte ihn an, ein Schauer stiller Bewunderung überrann ihn . . .

Und zugleich ein Gefühl eigener Schwäche, von Verzagtheit und Mutlosigkeit. Und dabei eine innere Angst, die ihm keine Ruhe ließ, eine Stimme, die ihm zurief: „Tu deinen Mund auf und sprich! Die Zeit ist da. Benutze die Gelegenheit! Eine solche Stunde kommt nicht wieder — nie, nie wieder! Du bist am Ziel, hast alles erreicht, was du wolltest, und warum hast du es getan? Nur ihretwegen! Und sie weiß es oder ahnt es. Da sitzt sie — an deiner Seite — und wartet, wartet nur auf dein Wort! — Aber du schweigst, wie du immer geschwiegen hast. Warum zögerst du? — Was willst du noch? — Was soll sie von dir glauben? — Kannst du dich wundern, wenn sie deiner müde, überdrüssig wird, wenn sie sich von dir wendet, dir verloren geht? — Sprich!"

Aber er bracht' es nicht über sich, fand die Worte nicht. Bis sie nach ihrem Handtäschchen griff, zum Aufbruch drängte.

„Bitte. Ich muß nach Hause. Ich hab' morgen früh Probe."

Und um nur etwas zu erwidern, fragte er: „Ach, so — so viele Proben haben Sie?"

„Ja, alle Tage."

Sie wollte aufstehen, richtete sich halb auf. Da legte er die Hand auf ihren Arm, hielt sie fest, stieß es hervor, schnell, hastig. „Einen Augenblick — nur einen Augenblick — ich — ich muß Ihnen etwas sagen — —"

Sie ließ sich wieder nieder. „Jetzt? — Was wollten Sie mir —?"

Er ließ sie nicht ausreden, warf ihr einen Blick zu. „Können Sie sich das nicht denken?"

Sie schwieg.

„Sibylle!" — Es klang bittend, flehend.

Sie hielt den Kopf gerade, sah an ihm vorbei ins Leere, sprach leise, ruhig, ohne jede Erregung: „Ja, ich weiß, was Sie mir sagen wollen."

Er wandte sich ihr zu, beugte sich über den Tisch . . . „Sie wissen —?"

„Ja."

„Und die Antwort?" flüsterte er heiser, beklommen. „Die Antwort —?"

Und brach ab, konnte keinen Laut mehr hervorbringen. Als ob die Zunge nicht mehr gehorchen wollte, der Atem versagte. Eine Trockenheit im Hals. Ein Würgen in der Kehle. Ein Angstgefühl im Herzen, das ihm an die Rippen schlug, er hörte es deutlich — ganz deutlich —, spürte, wie ihm das Blut aus den Schläfen wich, krampfte die feuchten Hände ineinander.

Und wartete — wartete — wartete. Auf ein Wort, ein einziges Wort, die Erlösung . . .

Dies Schweigen! Dies entsetzliche Schweigen! Sekunden nur, und dünkten ihm eine Ewigkeit.

Und noch immer keine Antwort. Oder war's eine Antwort: Sie nahm das Streichholz, mit dem ihre Finger spielten, nahm es und brach es mit einem leisen Knacks entzwei — mitten durch.

„Ich kann nicht — —"

Er schrak zusammen, jäh, heftig. „Sie — Sie können nicht —?"

Sie schüttelte den Kopf, einmal, mehrere Male.

„Und — warum nicht —?"

Sie sah noch immer geradeaus — mit blassem Gesicht —, nur die großen, schwarzen Augen brannten. „Eine Künstlerin soll nichts haben wie ihre Kunst, soll sich nicht binden, solange sie kämpft und ringt. Vielleicht später, wenn sie oben steht, auf der Höhe ist."

Also deshalb! — Wegen ihrer Kunst — das war's!

Als ob er das nicht gedacht, geahnt hätte. Ihre Liebe zur Kunst, die keine andere Liebe neben sich duldete, kein anderes Glück kannte. Ihre Leidenschaft für die Bühne, ihr Ehrgeiz, ihr maßloser Ehrgeiz, der befriedigt sein wollte . . .



Sie wandte den Kopf, neigte sich zu ihm, sprach mit ihm, und ihre Stimme klang weicher, gütiger, als fühlte sie Bedauern, Mitleid mit ihm. Sie dankte ihm für seinen Antrag — mußte ihm danken —, es war ja eine Ehre für sie — gewiß —, und tausend andere, denen es erging wie ihr, wären glücklich, überglücklich, könnten sich nichts Besseres, Schöneres denken auf der Welt, würden ihr Schicksal loben und preisen. Denn sie wußte es, hatte es längst gehört, welch ein Leben er seiner Erwählten bieten konnte, daß er sehr wohlhabend, wenn nicht reich war.

Aber sie — sie sehnte sich nicht danach, hatte ganz andere Wünsche und Hoffnungen, sah eine andere Zukunft vor sich. Eine Zukunft, die sich nicht vertrug mit Wohlleben und Behaglichkeit, mit bürgerlichem Frieden und häuslichem Glück, mit ewiger Abhängigkeit und engbeschränkter Freiheit. Was sie brauchte als tägliches Brot, eine Künstlerin, wie sie in ihr lebte, wie sie werden wollte, das war nicht Ruhe, Stille, Liebe, Treue, Heim und Herd — nein, das Gegenteil: Neid, Mißgunst, Haß, Kampf, Unruhe, Fieber und vor allem Freiheit! — Freiheit!

Nicht jene Freiheit, die keine Schranken, nicht Maß und Ziel kennt, die nur dem Augenblick folgt, keine Zügellosigkeit und Liederlichkeit, sondern jenes unveräußerliche Recht auf sich selbst, jene Selbstbestimmung, die keine falschen Rücksichten verträgt, die den Menschen freie Bahn läßt, ungehemmt und unbehindert nach seinem Willen und Gewissen zu handeln. Das sei das kostbarste Gut, und das konnte sie nicht leichten Herzens aufgeben . . .

War's so? — Wirklich? — Hatte sie recht?

Nein, nein und abermals nein! Er leugnete es, widersprach, wurde lebhaft, behauptete das Gegenteil — das gerade Gegenteil! Nicht Kampf und Not, Unrast und Sorgen waren die Helfer im Streit, die stählten und stärkten, vorwärts brachten im Leben — ach, wie selten, höchst selten! Die meisten, die auszogen — Kopf und Herz voll, aber die Taschen leer —, sich die Welt zu erobern — was war ihr Los? Ein schnelles Strecken der Waffen, schmählicher Friede mit dem Leben oder ruhmloser Untergang — wie viele deckten die Walstatt, unbekannt, ungeehrt, verschollen, vergessen für immer?

(Fortsetzung folgt.)

Kulturfilmleute auf Reisen.

Gepuderte Apfelsinen. — Der Aetna-Ausbruch wird gefilmt.

Von Dr. Ulrich K. T. Schulz.

Wenn wir als Deutsche Sizilien betreten, scheint sich uns unabsehbar Goethes Genius zum Begleiter anzubieten. Für ihn war der sizilische Aufenthalt die Krönung seiner Italienfahrt, und diese Reise war das große Erlebnis seines Lebens. Sage und Geschichte haben diese Insel verklärt. Wir wandeln auf Sizilien, der alten Trinacria, überall auf klassischem Boden. Die gesamte Geschichte bis in die neueste Zeit ersteht vor uns, wenn wir die Kämpfe verfolgen, die um diese wichtige Insel ausgefochten wurden, deren Besitz ehemals die Herrschaft über das Mittelmeer bedeutete. Von der früher weit berühmten Fruchtbarkeit Siziliens — war es doch die „Kornkammer" des alten Rom — ist nur noch wenig zu merken. Der Sizilianer mußte sich also auf die Kultur von Gewächsen mit Blättern von lederartiger Beschaffenheit umstellen, die nur wenig Wasser verdunsten und somit die heiße Jahreszeit zu überdauern vermögen. Er betreibt daher neben erfolgreichem Anbau von Oel- und Mandelbaum, der Rebe und der Opuntienkakteen in großem Maßstabe die Kultur der Apfelsinen und Zitronen. Unwillkürlich wird, speziell bei dem Deutschen, die Nennung des Namens Sizilien die Erinnerung an Messina - Apfelsinen und Zitronen wach. Zweimal im Jahre bietet die gesamte Küstenlandschaft der Insel, die einen einzigen großen Apfelsinen- und Zitronengarten darstellt, einen herrlichen Anblick. Doch zeigten sich für uns Filmleute Hindernisse der Schwarzweiß-Photographie, die anfangs unüberwindlich schienen. Die Zitronen und Apfelsinen ließen sich nämlich an ihren Bäumen nicht filmen, d. h., sie „kamen photographisch" genau so dunkel wie die Blätter, so daß selbst bei buchstäblich mit Früchten überladenen Bäumen nicht eine Spur von Zitronen oder Apfelsinen zu sehen war. Ohne diese Aufnahmen durften wir aber auf keinen Fall nach Berlin kommen! Da verfielen wir auf die höchst sonderbare Idee, die gesamten Früchte der für unsere Zwecke besonders günstig gelegenen Bäume regelrecht zu pudern.



Dr. Ulrich K. T. Schulz, der bekannte Kulturfilm-Regisseur. (Phot.: Ufa)

Mitten in die Filmstudien kam die ganz Sizilien in Aufregung versetzende Nachricht der gewaltigen Aetna-Katastrophe. Ganz durch Zufall wurden wir Zeugen des Hauptausbruchs. In etwa 1000 Meter Höhe, inmitten eines herrlichen Buchenwaldes, hatte sich ein Krater aufgetan, der unter gewaltiger Rauch- und Dampfentwicklung Unmengen von Lava entsandte. Da der Bergwald in der Nähe des neuen Kraters ein großes Gefälle besaß, ergoß sich der glühende Lavastrom in rasender Eile über ein Kilometer weites Gebiet, vor sich alles mit dem Lavabrei zudeckend, neben sich weithin durch die gewaltige Hitze alles versengend. Als wir am nächsten Morgen mit unseren Apparaten am Fuße des Aetna ankamen, war die ganze Gegend bereits in ein völlig undurchsichtiges Rauch- und Dampfmeer gehüllt, zahlreiche Wein- und Zitronengärten hatte die Lava bereits überrannt. In dem Orte Mascali war alles in vollstem Aufruhr, hieß es doch, in wenigen Stunden die Habe auf den kleinen zweirädrigen Karren aus dem Bereich der sicheren Verwüstung zu schaffen. Was uns auffiel bei diesem Massenunglück, das so plötzlich die Bevölkerung einer ganzen Stadt betraf, war der Gleichmut und die Duldsamkeit, mit der sich Männer und Frauen in dieses unabwendbare Unglück fügten. Nirgends sahen wir jemand klagen oder jammern, es scheint, als ob durch die zahlreichen Ausbrüche der letzten Jahrhunderte die Aetna-Bewohner von Generation zu Generation gegen diese Katastrophen mehr und mehr immun geworden sind. Während die Lava in der nächsten Nähe des Kraters völlig flüssig aus dem Erdinnern schoß, war sie bei der Zerstörung der ersten Häuser von Mascali bereits derart „eingedickt", daß die in fünf bis acht Meter Höhe sich heranwälzenden Lavamassen völlig glühenden Koksbergen glichen.



„Und Nelson spielt" — Tonfilm-Schlager-Revue. Regie Hans Conradi. Am Flügel Rudolf Nelson. (Phot.: Tobis)

Was ist Brotex?

Ein englischer Landwirt züchtet eine neue Pflanze.

Nach langjährigen Versuchen ist es einem Landwirt in Devonshire (England) gelungen, durch Okulierung und Samenmischung eine neue Pflanze zu züchten, von der man sich eine vollständige Umwälzung der britischen Landwirtschaft verspricht, die gleichzeitig Tausenden britischer Arbeiter Beschäftigung verschaffen wird. Die neue Pflanze, der man den Namen Brotex gegeben hat, erzeugt drei Rohstoffe, für die in der Industrie eine große Nachfrage besteht — Fiber, Holzzellulose und Samen. Die Fiber, aus der Rinde der Pflanze gewonnen, besitzt die Eigenschaften der Jute, des Flachses und des Hanfs. Sie wird bereits von einer großen Fabrik in Dublin verarbeitet und hat sich als außerordentlich fest und dauerhaft erwiesen.

Aus dem Holzzellstoff, der aus dem Stamm des Baumes gewonnen wird, wird ein außerordentlich glattes Pergamentpapier hergestellt, während der Samen, zu Pulver gemahlen, als Viehfutter wertvoll ist. Der Züchter der neuen Pflanze, Leonard Browning, hat zur kommerziellen Ausnutzung seiner Züchtung eine Gesellschaft gegründet, deren Vorstand bedeutende Männer aus der englischen Landwirtschaft und dem Parlament angehören. Man hat ferner auf einem Londoner Dachgarten eine Anlage geschaffen, in der man die neue Pflanze in den verschiedenen Stadien der Entwicklung sieht. Zuerst den Samen, in kleinen braunen Körnern, dann den Sprößling, der einer jungen, aufschießenden Kohlstaude ähnelt, und dann die zum Baum entwickelte Pflanze, mit ihrer geschmeidigen Rinde und den Blättern. Der Baum hat in zwölf Monaten seine volle Reife erreicht und mißt dann etwa zehn Fuß in der Höhe, bei einem Durchmesser von zehn bis zwölf Zoll. Züchtet man ihn für die Verwendung der Fiber, so sind dafür nur sechs Monate erforderlich. Zur Gewinnung der Zellulose für die Pergamentherstellung muß der Baum seine volle Reife erreichen.

Der Brotex ist außerordentlich widerstandsfähig und übersteht die schärfste Kälte. Man hat ferner festgestellt, daß sich der neue Baum besonders vorteilhaft auf Weizenboden entwickelt, der zeitweilig brachgelegt ist. Dabei sind die Unkosten für die Anpflanzung, Pflege und Ernte des Brotex so gering, daß sie nicht die Hälfte der Erträgnisse erreichen.

Eine Kur nach Eisenbart.

In Wien wurde vor einigen Jahren ein Kaufmann von einem schweren Nervenleiden befallen. Er konnte nämlich plötzlich keine Zahlen mehr aussprechen, ohne sie dann stundenlang unter Zuckungen schreiend und murmelnd nachzusprechen. Als nichts helfen wollte und der Kranke schon längst nicht mehr in der Lage war, seinen Geschäften nachzugehen, brachte man ihn in eine bekannte Wasserheilanstalt, von der man sich Besserung

versprach. Aber auch dies wollte nicht helfen, und der Kranke verfiel zusehends.

Endlich nahmen die Angehörigen die Hilfe eines berühmten Nervenarztes in einem bekannten Kurort bei Wien in Anspruch, der zu einer psychoanalytischen Behandlung schritt. Eine Stunde der Kur kostete, wie vereinbart, 35 Schillinge. Nach einigen Monaten war die Familie nicht mehr in der Lage, den Arzt zu bezahlen. Man setzte sich wiederum mit ihm in Verbindung und erreichte eine Ermäßigung. Die Behandlungsdauer wurde auf eine halbe Stunde gekürzt. Das Honorar um fünf Schillinge . . . Der Arzt erklärte aber, daß die Behandlungszeit keinesfalls ausreiche und rechnete das ermäßigte Honorar für eine ganze Stunde an. Als keine Zahlung geleistet wurde, klagte der Arzt das Honorar ein und gewann den Prozeß. Nun darf man bei der Berufungsinstanz gespannt sein, ob man den Kranken etwa als Zeugen vernehmen wird . . .

Aus aller Welt.

Die ersten Bilder vom Aufstieg des Zeppelin in Friedrichshafen zeigt die neueste Nummer (Nr. 21) des Illustrierten Blattes, dessen Chefredakteur als Berichterstatter mit an Bord des Schiffes ist. Die Bilder zeigen Dr. Eckener, Fridtjof Nansen, den Erfinder Kryha und den Kapitän Schiller sowie Zeichnungen unseres Spezialberichterstatters. Die aufschlußreichen Artikel des Sonderberichterstatters über Amerika werden in einem Artikel über die kanadischen Holzfäller fortgesetzt. „Hotel auf Schienen" heißt eine reizende Plauderei über den berühmten Rheingoldzug, der das Äußerste an Eleganz und Behaglichkeit darstellt, was moderne internationale Züge den Reisenden bieten können. Gerade jetzt, zu der schönen Reisezeit, wo eine Fahrt durch den blühenden Schwarzwald besonders verlockend ist, werden die Aufnahmen viel Beifall finden. Sie zeigen die luxuriöse und behagliche Inneneinrichtung dieses neuesten Hotels auf Schienen, in dem der vielbeschäftigte Kaufmann, die verwöhnte Dame und der durch nichts mehr zu verblüffende Weltreisende allen Komfort und alle Vorzüge der neuesten technischen Errungenschaften finden. Die Wahlen in England, die stets im Mittelpunkt des Interesses stehen, werden durch einige besonders hübsche Aufnahmen berühmter englischer Redner illustriert, während unser römischer Berichterstatter seine Serie über die genuesischen Kulturschätze mit einer ausführlichen Besprechung über die geheimnisvolle Schale Johannes des Täufers fortsetzt, in der der Prinzessin Salome das Haupt des Propheten zum Lohn für ihren Tanz überreicht wurde. Eine lustige Plauderei über das liebenswürdige Allerweltslaster des Rauchens vervollständigt die reichhaltige Nummer, die für zwanzig Pfennig zu haben ist.

Zum Kopfzerbrechen.

Kreuzworträtsel

1	2		3	■	4		5	6	■	7
■		■	8			■	9			
10		11		■	12				■	
13				14		■	15		16	
	■		■	17		18		■		■
19	20		21		■	22		23		24
■		■	25		26		■		■	
27		28		■	29		30		31	
	■	32				■	33			
34				■	35			■		■
	■	36				■	37			

Bedeutung der einzelnen Wörter. a) von links nach rechts: 1 Bewohner eines Randstaates, 4 Musikinstrument, 8 Gewässer, 9 Stadt in Italien, 10 Nebenfluß der Donau, 12 Stadt in Belgien, 13 Autoschuppen, 15 chirurgisch-anatomischer Begriff, 17 Nutz- und Zierpflanze, 19 deutscher Dichter, 22 unterirdisches Gewölbe, 25 Wasserpflanze, 27 törichter Mensch, 29 Einsiedler, 32 Stadt in Böhmen, 33 Vortrag, 34 Stadt in Lettland, 35 russischer Strom, 36 Festraum, 37 Hauch;

b) von oben nach unten: 2 Stadt im alten Persien, 3 Buch der Bibel, 4 Berliner Vorort, 5 Fahne, 6 weiblicher Vorname, 7 Nationalökonom, 10 Insektenfresser, 11 Nutz- und Zierpflanze, 14 Berliner Bildhauer (†), 16 Teil des Pferdefußes, 18 menschenfressender Riese, 20 weiblicher Vorname, 21 Schweizer Kanton, 23 Laubbaum, 24 Spitze eines Truppenkörpers, 26 weiblicher Vorname, 27 Regel, 28 pommerscher Küstenfluß, 30 weiblicher Vorname, 31 Vorstellung. 14407

Rösselsprung

	blatt		ihm	gen	bla	ne		nem	
als	an	co	zer	me	mich	jun	sen	ei	auf
sen		das	ro	und	dei	ten	ei		war
küßt'	und	wort	lo	mund	ten	sart	seu	baum	wohl
da	blatt	und	viel	am	ro	es	hat	da	blatt
dar	kein	bei	mir	mund	selbst	din	bier	ro	sen
mein	vie	und	blatt	mehr	gab	am	als	ge	gab
war	ihm	din		mund	sen		noch	bla	das
le	lieb	te	kund	nen	mir	der	ro	ich	tat
	ge	mund	ster	ro	das	mei	ge	kund	

14442

Silbenrätsel

a — a — a — an — ard — bi — dis — du — e — e — go — he — ist — ka — ke — kurs — log — ni — no — pa — patsch — pie — ra — rab — rakt — ri — ros — si — stoi — stro — sym — ta — tar — te — thie — tik — to — tol — tol — u — u — vi — wei

Aus vorstehenden 43 Silben sind 16 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben von oben nach unten, und deren Endbuchstaben von unten nach oben gelesen, ein Wort von Shakespeare ergeben (ch ein Buchstabe).

Bedeutung der einzelnen Wörter: 1. Raubvogel, 2. bekannter König von England, 3. jüdischer Schriftgelehrter, 4. Hirngespinst, 5. juristischer Beamter, 6. Wasserfall, 7. Feuerwerkskörper, 8. Sterndeuter, 9. Teufel, 10. russischer Dichter, 11. Seelenverwandtschaft, 12. Flugkunst, 13. Selbstsüchtiger, 14. ungeschickter Mensch, 15. Verhandlung, 16. italienischer Opernkomponist. 14496

Scherzrätsel.

Ich nieste, und ein kesses Mädel
Rief: „Eisenfresser!" — eins vor'n Schädel. 14238

Rationalisierung

Ob Arbeit wirklich die Stunde würzt?
Es heißt auch: Spute dich, spute!
Drum hab' ich Schlauer die Zeit gekürzt,
Und zwar zunächst die Minute.

Ich schnitt von ihr einfach ein Drittel ab
Und schüttelte leicht, was übrig;
Nun geht bei mir alles in schlankem Trab;
Das Wie — ist zu raten nicht schwierig. 14051

Ein Allerweltskerl

Ihr alle könnt fest auf mich bauen,
Ihr könnt mir Briefe anvertrauen.
Ich will sie euch getreulich schützen,
Auch euren Büchern kann ich nützen.
Und liegt ihr krank in schweren Fieberschauern,
Ich steh' nicht müßig, euch nur zu bedauern,
Ich bring' euch Linderung, ich mach' euch ruhig.
Kurz, was sich irgend machen läßt, das tu' ich.
Selbst, wenn's um Wetter sich und Stimmung handelt,
Tret' ich nur auf, ist alles wie verwandelt. 13573

Rätselauflösungen aus voriger Nummer:

Kreuzworträtsel: a) 1 Korn, 4 Kola, 7 Arber, 8. Fibel, 9 Sekte, 11 Bast, 13 Lena, 15 Ala, 17 Aurikel, 19 Ast, 21 Motz, 23 Trug, 25 Onega, 26 Tonne, 27 Altar, 28 Amme, 29 Gast; — b) 1 Kalb, 2 Orkan, 3 Nest, 4 Kiel, 5 Lenna, 6 Alma, 10 Kulisse, 12 Staat, 14 Eller, 15 Ara, 16 Alt, 18 Sodom, 20 Dumas, 21 Meta, 22 Zone, 23 Talg, 24 Gurt.

Rösselsprung: Spät am Abend, früh am Morgen, Muß ich wachen, muß ich sorgen, Muß ich an der Wiege stehn Und nach meinem Kinde sehn. Keine Ruh an keinem Tage, Immer neue Last und Plage; Ach, wie flohst du doch so weit, Schöne, freie Jugendzeit! Horch! Was regt sich? Herzig Bübchen, Blüh'nde Wangen, feine Grübchen, Aeuglein, dunkel wie die Nacht! Gott, wie mich das selig macht! Jul. Sturm.

Immer und überall: Prasser — Rasse.

Gefangen (Zitatergänzung): Max, bleibe bei mir! Geh nicht von mir, Max! (Schiller, Wallensteins Tod.)

Silbenrätsel: Wer Unkraut saet, drischt kein Getreide. — 1. Weihe, 2. Eduard, 3 Rabbi, 4. Utopie, 5. Notar, 6. Katarakt, 7. Rakete, 8. Astrolog, 9. Urian, 10. Tolstoi, 11. Sympathie, 12. Aviatik, 13. Egoist, 14. Tolpatsch, 15. Diskurs, 16. Rossini.